Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 22

Artikel: Dorfidyll

Autor: Chappuis, Edgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642418

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

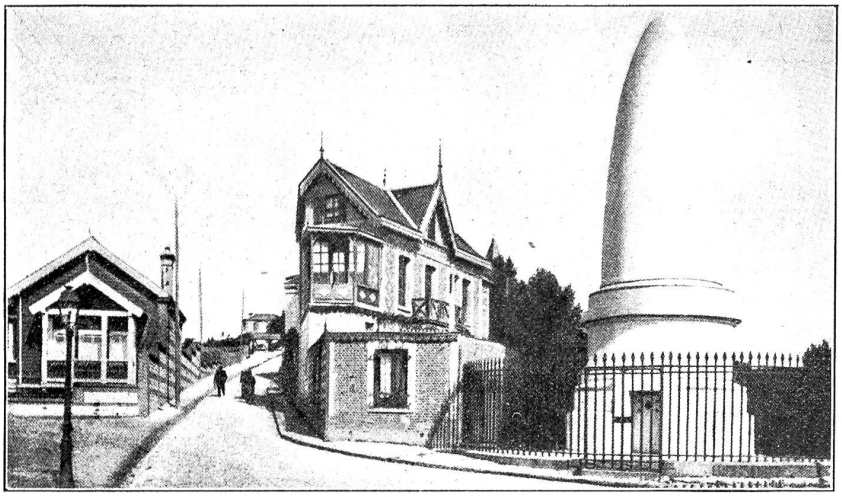
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Le Havre: „Le Pain de Sucre." Denkmal des bei einem Schiffsbruch ums Leben gekommenen Generals Lefèbre-Desnouëttes.

Le Havre.

Leider war der festliche Empfang, der uns überraschte, als wir mit dem Expreß in Le Havre ankamen, nicht uns zugedacht. Man munkelte, daß eine bekannte Persönlichkeit mit der „Ile de France" abzudampfen beabsichtige. Wir beschlossen daher, uns den bewimpelten Hafen später anzusehen. In der festlich herausgeputzten Stadt herrscht Messebetrieb. Karussells, Schießbuden, Garküchen, Krokodile und gezähmte Seelöwen, alles was das Herz begehrt, ist hier zur Schau gestellt. Matrosen amüsieren sich mit Geschirrzerschlagen, andere setzen das hysterische Fräulein in der Schießbude von einer Aufregung in die andere, und dazwischen heult die Sirene der Autorennbahn zum Steinerweichen. Wir begucken uns das Rathaus, ein imposanter Bau in Renaissancestil mit einer prächtigen Gartenanlage, schlendern über die beiden Hauptboulevards Strasbourg und François Ier, stecken unsere Nase in die beiden Kirchen Notre-Dame und St-François, beides Wunderbauwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, gucken uns im Marinemuseum die glotzäugigen Meerfische an, bewundern das Theater und noch mehr das gegenüberstehende „Monument des Morts", ein entsprechendes Andenken an den Weltkrieg. Der Börse und dem Justizpalast können wir weniger Verständnis entgegenbringen, sie zeigen uns ihre graue Fassade mit verschlossenen Fenstern. Wir lassen uns daher durch ein schmuckes Drahtseilbähnchen für 15 Centimes (Gurtenbahnaktionäre können das sicher nicht begreifen), in die Höhe ziehen und landen auf dem Plateau von Ingouville. Hier besuchen wir die Forts von Mt. Joly und Tourneville, alte Festungen, die zum Teil schon unter Ludwig dem XIII. und XIV. erbaut worden waren. Von hier aus hat man eine herrliche Rundsicht auf die Stadt und das Meer, uns aber locken noch das zur rechten Hand liegende neuere Fort St-Adresse und die Leuchttürme. Auf schmalem Fußpfad, durch Gebüsch und Wald, schlängeln wir uns wieder hinunter, um dann von neuem gegen das Cap de la Hêve anzusteigen. Unterwegs gucken wir uns noch den bekannten „Pain de Sucre" an, ein weithin sichtbarer riesiger marmorener Zuckerstock, der die Schiffer vor den Klippen warnen soll. Errichtet wurde er auf Veranlassung einer Kapitänswitwe, deren Gatten Schiff im Sturm an den Klippen zerschellte. Im Innern befindet sich eine kleine Gedächtniskapelle.

Aus dem Fort St-Adresse strecken drei alte Abwehrgeschütze ihre verrosteten Rohre in den Himmel. Man scheint sich auf die Friedenskonferenz zu verlassen!

Daneben weiden fröhlich einige struppige Ponies und weiße Simmentalerkühe. Ein Restaurant ladet mit bunten Sonnenschirmen zum Verweilen ein, sogar Badekabinen gibt's hier oben. — Höhensonne! — Das Plateau senkt sich steil zum Meer hinunter, das blau, träge in der heißen Sonne flimmert. Nur selten streichelt eine größere Woge die Signalboie, so daß die Glocke anschwingt und ein feiner, silberner Ton zu uns heraufklingt. Die bewimpelte „Ile de France" verläßt soeben mit ihrem illustren Gast den Hafen. Schwärme von Booten folgen im Kielwasser, und über uns brummen Flieger den Abschiedsgruß. Mit der Straßenbahn geht's nun wieder abwärts dem Strand entlang, vorbei an den Badeetablissementen und den Gebäuden der „Ecole maritime" und des Regattavereins. Im Vorüberfahren gucken wir schnell das Denkmal zur Erinnerung an die Verbrüderung Belgiens mit Frankreich an. Im Hafen bewundern wir zuerst die großen Jachten der Meunier und Rotschild; letzterer besitzt bis jetzt Europas größte Privatjacht. Im flinken Motorboot sehen wir uns nachher den Hafen genauer an. Drei große Dampfer der „Messageries Maritimes", kenntlich an ihren schwarz-roten Kaminen, liegen vor Anker, ein großer amerikanischer Oeldampfer erhält eben eine Abwaschung, belgische Kohlendampfer warten schwarz beladen auf das Eintreffen der Flut zur Ausfahrt, ein großer norwegischer Segelschoner streckt seine kahlen Masten zum Himmel, und weiter hinten können wir sogar ein U-Boot neuerer Konstruktion bewundern. In den großen Trockendocks ist man eifrig daran, den Ozeanriesen ihr beschädigtes Kleid auszubessern. Barfüßige Knaben suchen unterdessen in den zurückgebliebenen Wassertümpeln nach Fischen, die sich beim Abfließen des Wassers nicht rechtzeitig retten konnten. In den großen Warendepots rasseln und kreischen die Krane, eifrig werden hier Waren verladen oder gelöscht.

Le Havre ist nächst Marseille der wichtigste Handelshafen Frankreichs. Er umfaßt neben dem Vorhafen zwölf große Bassins, die untereinander durch Schleusen verbunden sind.

H. St.

Dorfidyll.

Von Edgar Chappuis

Dort, wo der Dorfbach sich nach Westen wendet
und seine Wasser grünen Auen spendet,
formt sich ein kleiner See mit Schilfgebilde,
der Kindertage seligstes Gefilde.

Die ganze Jugend hat sich schon versammelt.
Flickschusters Hänschen nun fast ängstlich stammelt:
„Gebt acht! Hier gibt's noch große Abenteuer;
denn Lehrers Fritz sah jüngst ein Ungeheuer."

Seht wie sie eifrig glotzen, gierig spähen!
Im nahen Walde krächzen schaurig Krähen.
Es dunkelt furchtbar, und die Wolkenwände
sehen grad aus, als seien's Geisterhände.

Man atmet kaum, der Tümpel liegt verschwiegen.
„Nun werden wir das Ungeheuer kriegen!"
Scht! Still! Was raschelt heimlich dort im Grase?
Aus tiefstem Grund steigt eine Wasserblase.

Der Atem stockt. Die kleinen Herzchen klopfen,
vom Himmel fallen sachte warme Tropfen.
„Quorak und Quack!" Wie da die Kinder lachen!
Mit Fröschlein ist fürwahr kein Staat zu machen!